

Kolonialer Diskurs – Die Konstruktion einer algerischen Gesellschaft

Melanie Romstorfer

Abstract

1930 veröffentlichte ein nationales Komitee zur Feier der 100jährigen kolonialen Präsenz Frankreichs in Algerien zwölf Informationsbroschüren. Diese *Cahiers du Centenaire de l'Algérie* sollten die Einheit zwischen Algerien und Frankreich stärken und den Forderungen der arabisch-berberischen Bevölkerung nach Unabhängigkeit entgegenwirken. Die Texte waren Teil der kolonialen Kultur Frankreichs und eines kolonialen Diskurses, der eine algerisch-französische Wirklichkeit konstruierte. Über verschiedene sprachlich realisierte Strategien, wie Spalten, Aufwerten und Abwerten, Vereinnahmen, Ausgrenzen und Ignorieren, wurde eine algerische Gesellschaft geschaffen, gekennzeichnet vom Gegensatz zwischen arabischer und berberischer Bevölkerung und dominiert von europäischen Siedlern.

Einleitung

Im Rahmen des *Centenaire de l'Algérie française* wurden 1930 in Alger zwölf Informationsbroschüren publiziert, die eine breite Öffentlichkeit erreichen sollten. Zielgruppe waren vor allem französische SchülerInnen und LehrerInnen, denen sie als Unterrichtsmaterial dienten, aber auch andere Interessierte, denen sie einen Überblick über algerische Geographie, Geschichte, Kunst, Politik und Wirtschaft boten. Eine Million zweihundert Tausend Exemplare wurden gedruckt; siebzigtausend Gesamtausgaben gingen kostenlos an Schulen in Frankreich und in anderen europäischen Ländern (Ageron 1979: 403f; Hodeir 1991: 30).

Die Broschüren des *Centenaire de l'Algérie française* bilden in nahezu idealer Weise den kolonialen Diskurs über Algerien und die damit verbundene Konstruktion einer algerischen Gesellschaft innerhalb des kolonialen Frankreichs ab. Ausgehend von der Idee, dass Diskurse koloniale Wirklichkeiten schaffen, habe ich daher die *Cahiers du Centenaire de l'Algérie* auf sprachliche Mechanismen der Konstruktion der „Anderen“, des „Selbst“ und der algerischen Gesellschaft untersucht. Norman Fairclough's methodische Überlegungen zu Diskursanalyse waren dabei besonders hilfreich. In „Language and Power“ schreibt er:

“So, in seeing language as discourse and as social practice, one is committing oneself not just to analysing processes of production and interpretation, but to analysing the relationship between texts, processes, and their social conditions, both the immediate conditions of the situational context and the more remote conditions of institutional and social structures.” (Fairclough 1989: 26)

Der koloniale Diskurs diente, wie es etwa Peter Hulme in seinem Buch „Colonial encounters. Europe and the Native Caribbean 1492 – 1797“ zeigt, vor allem der Konstruktion der „Anderen“ durch die Europäer. (Hulme 1992: 2) Wie das geschah, zeigte bereits Edward Said in *Orientalism*, seiner Pionierarbeit zum westlichen Diskurs über den Orient. „Orientalism is a style of thought based upon an ontological and epistemological distinction made between ‘the Orient’ and (most of the time) ‘the Occident’.“ (Said 1978: 2) Die vermeintliche, konstruierte Differenz von „Ost“ und „West“ wurde für WissenschaftlerInnen und SchriftstellerInnen, für PolitikerInnen wie Kolonialbeamte zur Grundlage ihres Denkens und Handelns. Orientalismus war (und ist bis zu einem gewissen Grad heute noch) ein Werkzeug der westlichen Kontrolle über das „Andere“, „dealing with it by making statements about it, authorizing views of it, describing it, by teaching it, settling it, ruling over it: in short as a Western style of dominating, restructuring, and having authority over the Orient.“ (Said 1978: 3)

In ihrem Buch *Konstruktion kolonialer Wirklichkeit*, greift Sabine Hofmann die Diskurstheorie Foucaults auf und zeigt am Beispiel französischer Karibiktexte des 17. Jahrhunderts, wie Diskurse auf zwei verschiedene Arten koloniale Wirklichkeit erzeugten.

„Sie entwerfen eine Wirklichkeit in Texten – was die Texte zu repräsentieren vorgeben, ist ein Produkt diskursiver Praxis. Zugleich aber ist diese Praxis Teil der kolonialen Wirklichkeit, Schreiben ist eine Aktivität innerhalb des kolonialen Projekts und gestaltet es in entscheidender Weise mit. Die Texte legitimieren, informieren, stiften Sinn und Identität und propagieren Modelle für die gelungene Besiedelung, kurz: sie strukturieren und gliedern das Reale und machen es begreifbar und beherrschbar.“ (Hofmann 2001: 12)

Den genannten AutorInnen (unter anderen) ist die folgende Analyse in Methode wie Theorie verpflichtet.

Die koloniale Kultur Frankreichs

Ende des 19. Jahrhunderts, als die koloniale Vereinnahmung Afrikas weitgehend vollzogen war, rechtfertigte Frankreich sein koloniales Projekt damit, es sei ein Weg Fortschritt zu fördern, und gab dem Kolonialismus die utopische Perspektive, eine neue Gesellschaft zu gründen. Diese koloniale Dynamik stand im Zeichen der Zivilisation, der nationalen Größe, der Wissenschaft und des Fortschritts. „La nation issue de la Révolution française, apporte la *liberté* et non l'*oppression*, le *développement* et non l'*exploitation* aux peuples qu'elle 'libère'.“ (Blanchard/Lemaire 2003: 5) Zwischen 1871 und 1931 entwickelte sich eine *koloniale Kultur*, die ihren Höhepunkt in den Feiern zum hundertsten Geburtstag des französischen Algerien 1930 und in der *Exposition coloniale internationale* 1931 erreichte (Blanchard/Lemaire 2003: 5f). Die Entstehung dieser kolonialen Kultur war verbunden mit republikanischen Werten und Ideologie, auf welchen die französische Nation aufbaute. Die kolonialen Unternehmungen des 19. Jahrhunderts waren jedoch deutlich von innenpolitischen Interessen bestimmt. Mit der kolonialen Idee schufen die französischen Regierungen ein Konzept, das helfen sollte, politische, soziale und regionale Spaltungen innerhalb Frankreichs zu überwinden. Die Kolonisation diente nicht zuletzt der Schaffung und Stärkung einer nationalen Einheit (Blanchard/Lemaire 2003: 23).

Zur Förderung der kolonialen Idee organisierte Frankreich bereits in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts Kolonialausstellungen und trug damit zur Produktion von Stereotypen bei. Diese Entwicklung setzte sich mit den kolonialen Ausstellungen in Marseille 1906 und 1922, in Strassbourg 1924, und in Paris 1907 und 1931 fort. Die Darstellungen der Kolonisierten als

„absolument Autre“, unterlegen und minderwertig bezogen auf Zivilisation und Fortschritt, sollten die kolonialen Eroberungen rechtfertigen und legitimieren. Zudem sollten die Ausstellungen die metropolitane Öffentlichkeit stärker mit dem kolonialen Frankreich in Bezug bringen (Blanchard/Lemaire 2003: 44f).

Die Regierung gründete auch eine eigene Organisation, um die „koloniale Botschaft“ effizienter zu vermitteln, und beauftragte diese *Agence général des colonies* für die Stärkung der Beziehungen zwischen Metropole und Kolonien zu arbeiten, sowie das Interesse für die Kolonien und die koloniale Idee in der französischen Öffentlichkeit zu fördern.

1920 forderte Kolonialminister Albert Sarraut in einer Rede vor dem Senat:

„Il est absolument indispensable qu’une propagande méthodique, sérieuse, constante, par la parole et par l’image, le journal, la conférence, le film, l’exposition, puisse agir dans notre pays sur l’adulte et l’enfant [...]. Nous devons améliorer et élargir dans nos écoles primaire, nos collèges, nos lycées, l’enseignement trop succinct qui leur est donné sur notre histoire et la composition de notre domaine colonial. Il faut que cet enseignement soit plus vivant, plus expressif, plus pratique, que l’image, le film, la projection renseignent et amusent le jeune Français ignorant de nos colonies.“ (nach Lemaire 2003: 137)

Einen Höhepunkt hatten all diese Bemühungen in den Veranstaltungen zum hundertjährigen Bestehen des „französischen Algerien“, die in den ersten sechs Monaten des Jahres 1930 abgehalten wurden. Die Feiern verbrauchten ein Budget von 93 Millionen Francs, wovon Frankreich 40 Millionen Francs zur Verfügung stellte (Ageron 1979: 403f). Sowohl in Algerien als auch in Frankreich setzten sich wichtige Persönlichkeiten für die Feiern ein. Louis Bertrand, Mitglied der *Académie française*, schrieb: „Je me demande s’il est, pour nous Français du vingtième siècle, un centenaire plus glorieux que celui de la conquête de l’Algérie, je me demande si, depuis l’achèvement et l’organisation de la France moderne, il s’est fait rien de plus beau et de plus utile pour la nation. A mes yeux, la date du 13 [sic!] juin 1830, celle du débarquement des troupes françaises à Sidi-Ferruch, est peut-être, depuis deux siècles, la plus grande date de notre histoire.“ (nach Hodeir 1991: 30)

Die *Cahiers du Centenaire de l’Algérie* wurden als Propagandabroschüren konzipiert und sollten die aus der kolonialen Eroberung von Alger am 4.

Juni 1830 resultierende Einheit zwischen Algerien und Frankreich stärken, eine Einheit, die durch das Desinteresse der französischen Öffentlichkeit am imperialen Frankreich und die zunehmend heftigen Forderungen der arabisch-berberischen Bevölkerung nach Unabhängigkeit gefährdet war. Die *Cahiers du Centenaire de l'Algérie* sollten Wissen über Algerien verbreiten, den „algerischen“ Erfolg sowohl der europäischen Bevölkerung in Algerien als auch der französischen Öffentlichkeit näher bringen und die Verbindung zwischen den beiden Teilen stärken. Mit ihrem Einsatz im Unterricht erreichten sie vor allem die junge Bevölkerung, deren Bewusstsein für das koloniale Frankreich gestärkt werden sollte.

Im Folgenden möchte ich zeigen durch welche sprachlichen Mittel in den *Cahiers du Centenaire de l'Algérie* die Konstruktion der „Anderen“, des „Selbst“ und der algerischen Gesellschaft vorgenommen wurde.

Reduzieren und Spalten

Ein wesentliches Charakteristikum der Konstruktion der algerischen Gesellschaft bestand in der Vereinheitlichung der Bevölkerungsgruppen und der Reduzierung der Einwohnerschaft auf zwei große Fraktionen. Auf der einen Seite reduzierte der koloniale Diskurs die europäische Bevölkerung, die sich in Algerien niedergelassen hatte, auf ihre Zugehörigkeit zu Frankreich; auf der anderen Seite fasste er die arabische und die berberische Bevölkerung unter dem von Frankreich oktroyierten Status der *indigènes* zusammen. Diese Reduktion der Bevölkerung Algeriens auf zwei ungleich große Gruppen ignorierte die bestehende Heterogenität und Vielschichtigkeit der Bevölkerung. Den Hintergrund dafür bildete die französische Politik der Assimilation der nicht-französischen Bevölkerung an ein französisches Ideal, das durch Vergabe oder Verwehren der französischen Staatsbürgerschaft seinen formellen Ausdruck erhielt.

Eine quantitative Analyse der *Cahiers du Centenaire* ergab, dass die europäischen Bevölkerungsgruppen im gesamten Korpus mit „français“ (500 Erwähnungen), gefolgt von „algérien“ (442), „européen“ (217) und „colon“ (133) benannt werden, was einerseits die Zugehörigkeit zu Frankreich, andererseits die Hervorhebung des „Algerischen“ in den Vordergrund rückt. Mit weit geringerer Häufigkeit werden die Zuwanderer aus Italien (19), Malta und Spanien (39) erwähnt, obschon diese die

Mehrheit der SiedlerInnen ausmachten. Die arabischen und berberischen Bevölkerungsgruppen werden am häufigsten mit „indigène“ (699) bezeichnet, dem wohl zentralen Begriff der kolonialen Unterordnung, gefolgt von „arabe“ (364), „musulman“ (230) und „berbère“ (171). Die europäische Bevölkerung wurde durch die Zugehörigkeit zu Frankreich und den Besitz der französischen Bürgerrechte definiert, wohingegen die arabische und berberische Bevölkerung durch den Nicht-Besitz der französischen Staatsbürgerschaft und durch den *code de l'indigénat* bestimmt war.

Die Kolonie Algerien war von Beginn an „une colonie plus européenne que française“ (Perville 1996: 171), was Frankreichs Einfluss schwächte. Die Zahl der *colons* wuchs langsam und bestand vor allem aus MigrantInnen aus dem Mittelmeerraum (Italien, Malta, Spanien). Ein Gesetz von 1865 sollte diesen den Zugang zur französischen Staatsbürgerschaft erleichtern, doch wurde das Angebot nur sehr zögerlich angenommen. Daher bürgerte ein neues Gesetz (1889) die in Algerien geborenen EuropäerInnen automatisch ein, wenn die Eltern nicht auf der eigenen Staatsbürgerschaft bestanden. Damit stieg die Zahl der „französischen“ SiedlerInnen rascher; die verschiedenen europäischen Bevölkerungsgruppen fühlten sich dadurch nicht unbedingt als Franzosen, doch bildete sich allmählich dennoch eine neue Gesellschaft, „le peuple franco – algérien“ (Ageron 1979: 30f) heraus.

Mit der Reduktion der verschiedenen Bevölkerungsgruppen auf zwei Fraktionen verbunden war die Konstruktion eines Antagonismus der europäischen und der arabisch-berberischen Bevölkerung. Diese Gegenüberstellung wird in den *Cahiers du Centenaire de l'Algérie* auf verschiedene Weise sprachlich realisiert: über Wortwahl („bloc“, „en face de“), grammatische Strukturen („d'une part – d'autre part“), Subjektspronomina („nous“, „ils“) sowie quantitative Gegenüberstellung, d.h. durch Angabe der Bevölkerungszahlen.

Bei der Darstellung der algerischen Bevölkerung in Zahlen werden zuerst „colons“ und „indigènes“, dann „Européens“ und „indigènes“ gegenübergestellt. Die algerischen Angaben werden dann mit den Bevölkerungszahlen Marokkos, Tunesiens und des gesamten Maghreb

verglichen, wodurch das Verhältnis zwischen europäischer und arabisch-berberischer Bevölkerung in Algerien hervorgehoben wird.¹

Die demographische Beschreibung zeigt je nach Territorium unterschiedliche sprachliche Realisierungen. Für Algerien erscheint „en face“, das die beiden Gruppen trennt. Bei Tunesien werden die Zahlen durch „et“ verbunden, was die Differenzierung abschwächt. Die Wahl einer anderen Satzkonstruktion verringert im Fall von Marokko die Distanz noch weiter. Mit dem Verb „mêler à“ werden in Bezug auf den Maghreb die EuropäerInnen der gesamten Bevölkerung eingeschrieben, stehen dem „Rest“ nicht mehr gegenüber („en face“) wie im Fall Algeriens. Algerien hatte durch die Dimension des Siedlerkolonialismus („l'avance particulière“) eben einen besonderen, anderen Status als die übrigen kolonialen Besitzungen.

Konfrontation von „indigène“ und „colon“ repräsentiert auch die grammatische Konstruktion mittels „d'une part [...] d'autre part“. Durch das Hervorheben der numerischen Stärke der europäischen Bevölkerung wird der Versuch unternommen, die tatsächliche zahlenmäßige Unterlegenheit der europäischen Bevölkerung, die für eine Beunruhigung innerhalb der siedlerkolonialistischen Gesellschaft verantwortlich war, abzuschwächen.²

Es werden auch immer wieder die Subjektspronomina „nous“ und „ils“ bzw. Possessivpronomina „notre“ und „leur“ als Mittel der Abgrenzung der europäischen von der arabisch-berberischen Bevölkerung verwendet,

¹ „Et d'abord la proportion numérique des colons et des indigènes. Rappelons ces chiffres. En Algérie 833.000 Européens en face de 5.1 13.000 indigènes: c'est une proportion très forte, presque 1 sur 6. En Tunisie, le dernier recensement accuse 173.000 Européens et 1.966.000 indigènes (environ 1/12.) Au Maroc, si le chiffre de 4.411.000 indigènes est approximatif, celui de 95.000 Européens est certain (60.000 Français) (environ 1/74). Pour l'ensemble du Maghreb c'est un total de 1 million 101.000 Européens mêlés à une population indigène de 11.415.000. La proportion totale est à peu près d'un sur dix. L'avance particulière de l'Algérie est considérable. Qu'il y ait en Algérie un Européen pour six indigènes, c'est déjà une proportion énorme, suffisante pour faire présumer une action profonde.“ (Livret III: 29/30)

² „Voilà donc en présence d'une part le colon, fort de son importance numérique, de sa prépondérance politique et sociale, et d'autre part une société indigène extraordinairement émietée en groupes hétérogènes, que séparent des haines millénaires. C'est une situation admirable. Les conditions matérielles semblent devoir rendre aisée et profonde l'influence du colon.“ (Livret III: 33)

besonders wenn es gilt, die Differenz anhand sozialer, wirtschaftlicher oder kulturell-religiöser Kategorien mit dem Anschein wissenschaftlicher Objektivität sichtbar zu machen.³

Abwerten und Aufwerten

Mit der Zweiteilung der algerischen Bevölkerung verbunden ist die Zuschreibung von negativen bzw. positiven Merkmalen basierend auf der Konstruktion des „Anderen“ und des „Selbst“.

Die Untersuchung von „nous“ und „les autres“ in der Broschüre „La France et les œuvres indigènes“, verfasst vom Leiter der *Affaires Indigènes* in Algerien, zeigt anhand der positiven bzw. negativen Zuschreibungen im Text die Konfrontation der europäischen und der arabisch-berberischen Bevölkerung sehr deutlich. Während die Nennung der arabisch-berberischen Bevölkerung mit negativen Charakteristika verbunden wird, beziehen sich die positiven Attribute vor allem auf das von Frankreich und der französischen Bevölkerung in Algerien „geleistete Werk“, das „œuvre“. Hervorgehoben werden vor allem die „Leistungen“ der *colons* im Allgemeinen und der Einfluss der französischen Bevölkerung im Besonderen.

Immer wieder finden sich jene Konzepte, die Frankreichs Ideale und Vorstellungen von Zivilisation repräsentierten, wie Fortschritt („progrès“), Entwicklung („évolution“), Erneuerung („renaissance“), Veränderung („transformation“), die in der „mission civilisatrice“ zusammengefasst werden. Sie sind gekennzeichnet durch Vitalität („vitalité“), Wirkung und Ausstrahlung („rayonnement“), „génie“ und Dauerhaftigkeit („solidité“).

³ „Mais le désaccord apparaît dans la notion qu'on a, de part et d'autre, des biens matériels et spirituels dont la jouissance est souhaitable. Plus près que nous de la nature, les indigènes perçoivent plus clairement la hiérarchie essentielle des choses qui comptent. Ils conservent aux sentiments et aux idées leur taille relative dans l'existence, à côté de ces autres soucis d'une plus sincère importance que sont le travail quotidien, la moisson à préparer, l'aisance à acquérir et à garder. Leur vie spirituelle est rudimentaire; la religion suffit à la satisfaction de tous leurs besoins moraux. Il y a discordance entre cette morale religieuse et notre morale laïque; notre idéal de justice terrestre leur échappe, parce que le tréfonds de leur pensée est qu'il n'y a de justice qu'en Dieu. D'une manière générale, il existe donc une incompréhension réciproque. La manifestation la plus typique en est, peut-être, l'état actuel du problème de la naturalisation et du statut politique des indigènes.“ (Livret V: 45)

Die Umsetzung dieser Ideen erfolge durch Reformen, Gesetze, Rechtsprechung, öffentliche Ordnung, sozialen Frieden und die Einrichtung von Institutionen sowie die Errichtung von Bauwerken. Bewirkt wird eine positive und dauerhafte („durable“, „profond“, „réaliste“, „pratique“, „admirable“, „moderne“) Veränderung und Verbesserung der Lebenssituation dar („croissance“, „paix sociale“, „ordre public“, „hygiène“, „essor“, „équilibre“). Betont wird weiters die Hilfe und Unterstützung für die arabisch-berberische Bevölkerung („secour“, „assistance“, „aide“, „genereux“), wobei die europäischen SiedlerInnen als handelnde und aktive Bevölkerung dargestellt werden („réaliser“, „assister“, „développer“, „coordonner“, „apporter“, „remplir“), die für die Umsetzung der von Frankreich vorgegebenen Ideen verantwortlich sind.

Die Darstellung der „Anderen“ ist dadurch gekennzeichnet, dass sie nicht als „Subjekte“ wahrgenommen werden. Auch werden ihnen Merkmale zugeschrieben, die den Vorstellungen von Moralität und den Werten, die die europäische „Zivilisation“ für sich in Anspruch nimmt, entgegenstehen.

„Die europäische Wahrnehmung der Kulturformen der Anderen zielte daher zu keinem Moment auf ein realistisches, positives Wissen über die Anderen. Die Wissensbildung war von vornherein eingelassen in die Einbeziehung der Anderen in die europäischen Institutionen, also immer schon in die Veränderung und Erziehung der Anderen. Und gleichzeitig war sie eingelassen in das europäische Dilemma, die hergestellte Ungleichheit der Anderen erklären und legitimieren zu müssen.“ (Terkessidis 1998: 133)

Die Konstruktion der „Anderen“, im Fall Algeriens der arabischen und berberischen Bevölkerung, zeichnet sich durch drei Hauptthemen aus: Rückständigkeit, Zerstörung und Unwirklichkeit. Mit Hilfe dieser drei Themen erzeugt der Text das Bild einer archaischen, statischen Gesellschaft („demi-sommeil“, „moyen-âge“, „attardé“, „traditionnel“, „ancienne“, „médiéval“, „immuable“, „rigide“, „lourd“), die durch interne Rivalitäten geschwächt ist („anarchie“, „hasard“, „guerre“, „combat“, „pillage“, „instable“, „mouvant“, „agité“, „déchiré“). Der Zustand der Schwäche spiegelt sich in der wirtschaftlichen Misere wider („marasme“, „famine“, „épidémies“, „inexpérience“, „défaut“); die Gesellschaft wird durch eine fantastische, mythische Kultur („jaloux“, „fantaisiste“, „pittoresque“,

„tragique“, „amusant“) bestimmt. Dem „passiven Charakter“ der arabisch-berberischen Bevölkerung entsprechend sind sie selten als Akteure und in Subjektposition dargestellt, womit der Anschein erweckt wird, das europäische Eingreifen sei notwendig für ihr Fortbestehen und daher legitim.

Die abwertende Darstellung der arabisch-berberischen Bevölkerung wird nicht zuletzt in den negativen, parallelen Satzkonstruktionen sichtbar („pas de ...“; „aucun ... ne“; „ne ... ni“), die der Autor von *La France et les œuvres indigènes* in seiner Beschreibung der politischen Machtverhältnisse vor der Kolonisierung verwendet.⁴ Für ihn gab es damals

„pas de confédération permanente entre tribus et clans, pas de chef commun désigné à l'avance; mais, en cas de péril général imminent, une convention d'union temporaire et un généralissime improvisé. Finalement, pas de pouvoir organisé, pas de nation algérienne représentant une unité spirituelle fondée sur des affinités mentales et des habitudes communes.“ (Livret V: 7)

Die negative Darstellung der kolonisierten Bevölkerung diene vor allem der Legitimierung der durch den Siedlerkolonialismus gestalteten, ungleichen Machtstrukturen, die die algerisch-französische Gesellschaft charakterisierten. Die Abwertung der arabisch-berberischen Bevölkerung in den *Cahiers du Centenaire de l'Algérie* ist ein Charakteristikum für den kolonialen Rassismus, der die gesellschaftlichen Beziehungen bestimmte. In seinem 1982 erstmals veröffentlichten Buch „Le racisme“ definierte Albert Memmi Rassismus im kolonialen System: „Le racisme consiste en une mise en relief de *différences*; en une *valorisation* de ces différences; enfin, en une utilisation de cette valorisation *au profit* de l'accusateur.“ (Memmi 1994: 51f)

Die beiden Fraktionen der algerischen Bevölkerung hatten einen extrem ungleichen Zugang zur Macht. Die EuropäerInnen verfügten über allgemeines Wahlrecht und politische Mitbestimmung sowohl in Algerien durch die *Délégations financières* als auch im französischen Parlament,

⁴ „A ce moment, aucune dynastie ne s'est établie dans le pays; aucune famille n'a réussi à acquérir un prestige et une autorité suffisants pour polariser les aspirations confuses de la masse à un équilibre politique et social, conforme à l'idéal musulman. Le «beylik» ou «oud jak» n'est ni l'état théocratique dont nous trouverons le type en Tunisie, en 1881, et au Maroc en 1912; ni une monarchie féodale; ni la principauté de Machiavel; [...]“ (Livret V: 6)

wohingegen die arabisch-berberische Bevölkerung nur in den algerischen *Délégations financières* vertreten und in ihren Rechten eingeschränkt war. Die spezielle Behandlung der arabisch-berberischen Bevölkerung war durch den *code de l'indigénat* geregelt. „Die Aufspaltung des kolonialen Rechts in solches für Ausländer und solches für Einheimische bedeutete im Extremfall eine unverblümete Rassenjustiz. Dies war oft so in Siedlungskolonien, wie etwa in Algerien, wo für die Algerier ein besonders harscher und entwürdigender „code de l'indigénat“ galt.“ (Osterhammel 1995: 66) Der *code de l'indigénat* beinhaltete eine ungleiche Regelung der Steuerpflichten, Zwangsarbeit, die Einschränkung der Bewegungsfreiheit, das Verbot von politischen Versammlungen, die Einschränkung des Wahlrechts sowie des Zugangs zu öffentlichen Posten, etc. Noch 1920 wurde der *code de l'indigénat* wieder verlängert, als Reaktion der algerischen Abgeordneten im Parlament auf die Forderungen nach mehr politischen Rechten für die arabisch-berberische Bevölkerung (Ageron 1979: 30).

Verbunden mit der antagonistischen Beschreibung der beiden Bevölkerungsteile ist auch die Darstellung der französischen Eroberung, die bestimmt ist von der Dichotomie: „civilisation“ und „barbarie“. Die Erzählungen vom kolonialen Ausgreifen sind, so Hans-Jürgen Lüsebrink (2003: 183ff) charakterisiert durch eine Hierarchisierung der „Zivilisationen“, die Abwertung der „Anderen“ und die Erfindung einer eigenen kollektiven Identität sowie der kollektiven Feinde, die ihr gegenüberstehe. Auch die Verfasser der *Cahiers du Centenaire* bedienten sich dieser diskursiven Mittel, wie es der folgende Textausschnitt aus *Le Gouvernement de l'Algérie* dokumentiert:

„Audax lapheti genus! Tous ceux qui abordèrent, le sabre en main, poussés par le vent qui porte les conquêtes et renverse les dominations, surent, désormais, à quelle œuvre grandiose on les conviait: reprendre la tradition romaine, perdue depuis un millénaire et ramener l'Afrique barbare à la civilisation axiale supérieure de l'Europe méditerranéenne.“ (Livret V: 8)

Die türkische Herrschaft in Algier ist negativ konnotiert („occupation militaire“, „tyrannie“, „turbulent“, sowie negative Satzkonstruktionen („aucune ... ne ...; aucune ... ne“; „ne ... ni ... ; ni ...; ni ...; encore moins ...“). So entsteht das Bild eines Landes, dessen Inbesitznahme durch Frankreich

nicht nur legitim sei, sondern auch für die dort lebende Bevölkerung eine Verbesserung der Lage brächte. Indem das Algerien vor 1831 als von Tyrannen beherrscht und eine Gefahr für Europa beschrieben wird, kann Frankreich das Land erobern, ohne sich dem Vorwurf auszusetzen, es hätte die hehren Ideale der französischen Revolution verraten (Guilhaume 1992: 43f, 53f).

Das koloniale Eindringen der europäischen Mächte führte auch zu einer Verbreitung europäischer Ideen von Zivilisation, zwei Vorgänge, die im folgenden Zitat gleich gesetzt werden: „Au XIXème siècle, la colonisation ou la civilisation Européenne ont pénétré toute l'Afrique du Nord au Sud.“ (Livret 3: 6) Durch die Verwendung des Verbs „pénétrer“, das im Petit Robert u.a. mit dem Eintrag „entrer profondément en passant à travers ce que fait obstacle“ (Le Nouveau Petit Robert 1993: 1825) zu finden ist, wird auch auf die mit allen Mitteln zu überwindenden „Hindernisse“, die dem kolonialen Vorhaben im Weg stehen könnten, hingewiesen.

Aufgrund des europäischen Weltbilds, das den Hintergrund der kolonialen Unternehmungen bildete, sahen die Kolonisatoren in der Überlegenheit der europäischen Bevölkerung eine „natürliche Ordnung“. Verbunden mit der Hierarchisierung der Menschen waren deren wissenschaftliche Beschreibung und die Idee des Fortschritts sowie die Möglichkeit, die „Anderen“ dem eigenen Ideal durch Erziehung näher zu bringen (die „mission éducatrice“) (Rignol 2003: 231; Taguieff 2002: 21).

Frankreich sah sich berufen in Verbindung mit der kolonialen Expansion den kolonisierten Völkern „französische Werte“ zu übermitteln. Diese „mission civilisatrice“ sollte vor allem die revolutionären Ideale von 1789, Gleichheit, Freiheit und die damit verbundenen Rechte in der Welt verbreiten. „Tatsächlich hatten die abstrakten Rechte [...] bestimmte Implikationen: Nur derjenige erhielt sie, der auch konkret, also „substantiell“ gleich war. Die Franzosen identifizierten die universellen Menschenrechte also mit ihrer partikularen Nationalkultur. Um gleich zu werden, mussten die Anderen also zunächst Menschen werden, sprich: Franzosen.“ (Terkessidis 1998: 159) Da die koloniale Realität jedoch von Ungleichheit geprägt war und dies im Widerspruch zu den von Frankreich vereinnahmten Idealen stand, entstand ein Rechtfertigungszwang. Man argumentierte, die „Anderen“ könnten erst nach einer Anpassung an das französische Vorbild Gleichheit und die damit verbundenen Rechte

einfordern. Bestanden Unterdrückung und Ungleichheit weiter, wurde dies nicht als Misserfolg der kolonialen Politik Frankreichs betrachtet, sondern auf die kolonisierte Bevölkerung abgewälzt. Diese wäre nicht „reif“ und „fähig“, die französischen Ideen anzunehmen (Terkessidis 1998: 159f).

Die Darstellung des „*œuvre français*“ im Rahmen des *Centenaire* war bestimmt von Hervorhebung und Glorifizierung der hundert Jahre französischer Präsenz in Algerien (Guilhaume 1992: 187). Im Vordergrund standen dabei Fortschritt und Bildung. Die beschriebenen Fortschritte dienten der Legitimierung der kolonialen Situation und der Unterdrückung der arabisch-berberischen Bevölkerung.

Verbunden mit der Negativdarstellung („*incommode*“; „*sans confort*“; „*malsain*“) ist das Hervorheben der durch das französische Eingreifen erzielten Veränderungen („*évolution*“; „*remplacement*“; „*meilleures condition*“), die auch durch das Zitieren wissenschaftlicher Studien belegt wurden. Dies und die Behauptung, die wissenschaftlichen Ergebnisse seien allgemein bekannt („*on connaît les résultats*“), dienten als Beweis für eine erfolgreiche Umsetzung der französischen Ideen in Algerien und für das koloniale *Œuvre* Frankreichs. Dessen Erfolg („*meilleures conditions*“; „*bien-être*“; „*progrès*“; „*mérite*“; „*bénéficera*“; „*en lumière*“) kontrastiert scharf mit der Darstellung der algerischen Gesellschaft vor dem kolonialen Eingreifen.⁵ So erfolgte die Legitimierung der kolonialen Unternehmungen auch über die Konstruktion eines Vorher und Nachher. Was immer vor der Kolonisierung war, wird als negativ dargestellt („*les industries indigènes avant 1830*“; „*pérennité*“; „*rigide*“; „*fixée*“; „*point mort*“; „*état d'arrêt*“; „*état d'attente*“). Es wird ein Bild des vorkolonialen Algeriens konstruiert, das von Stillstand, Unbeweglichkeit, Rückschrittlichkeit bestimmt ist, während die Kolonisierung und die damit verbundenen Entwicklungen, die für die LeserInnen herausgegriffen werden, positiv erscheinen.

⁵ „On connaît les résultats obtenus par l'enquête sur l'habitation rurale effectuée en 1921 par M. Augustin Bernard; ils mettaient en lumière l'évolution et la régression du nomadisme aboutissant au remplacement de la tente par le gourbi et, quelquefois, la maison. Ce progrès mérite d'être encouragé et hâté. Le programme, dont les grandes lignes ont été tracées, consiste à substituer au gourbi incommode, sans confort, souvent malsain, une petite maison où l'indigène, artisan ou fellah, bénéficiera de meilleures conditions de bien-être et d'hygiène. Ces constructions seront groupées en villages. La commune prendra généralement à sa charge les travaux de viabilité, de construction d'égout, d'adduction d'eau potable, etc.“ (Livret XI: 35)

Der Anspruch auf Wahrheit wird weiters durch die Angabe von Zahlen gestützt, die den erzielten Fortschritt belegen sollten. So werden etwa die Anzahl der Pflüge („charrues“) oder die Zahl der Wirtschaftsunternehmen sowie deren Kapital angegeben und auf die zwischen zwei Zeiträumen erreichte Steigerung hingewiesen.⁶

Vereinnahmen in ein koloniales System

Die untersuchten Texte zeichnen sich auch durch eine Strategie des Integrierens, des Vereinnahmens der Bevölkerungen in das koloniale System aus. Die französische Bevölkerung und die europäische Bevölkerung Algeriens, an die die *Cahiers du Centenaire de l'Algérie* in erster Linie gerichtet waren, wurden in die propagierte algerisch-französische Einheit hineingezogen. Dies geschah über sprachliche Mittel, wie die häufige Verwendung von Imperativ-Pluralen und des Personalpronomen „nous“ sowie das Durchziehen der Texte mit rhetorischen Fragen.

Durch rhetorische Fragen bzw. Fragen, die die Autoren in ihren Darstellungen unbeantwortet ließen⁷, wie durch Imperative der ersten und zweiten Person Plural wurden die LeserInnen direkt angesprochen.

„N'en concluez pas que l'indigène gît écrasé sous la botte. Rappelez-vous simplement que jamais depuis 2.000 ans, l'Afrique du Nord n'a été capable, sans le secours de l'étranger, d'organiser elle-même son ordre et sa paix. Elle en est aujourd'hui aussi incapable que jamais. Songez encore, que la viticulture est la grande ressource économique de l'Algérie, qui est donc étroitement liée au consommateur Français.“ (Livret III: 11)

Die Verwendung des Imperativ der ersten Person Plural („Hortativ“) – „passons“ (Livret XI: 59); „disons“ (Livret VI: 83; Livret XI: 65) – und des Personalpronomens „nous“ – „nous attachons, nous passerons, nous allions

⁶ „A l'heure actuelle, nos indigènes possèdent 80.000 charrues de construction française, contre 27.000 en 1903. Les résultats obtenus ont dépassé toute espérance. ... Le progrès parcouru peut se mesurer à l'écart des chiffres statistiques de 1886 à 1928 : il existait, en 1886, 44 sociétés ayant un capital de 1.698.322 francs et en 1928, 219 sociétés dont le capital s'élevait à 76.400.309 francs.“ (Livret XI: 29)

⁷ Das waren 21 Fragen in den Livrets III und XI; 29 Fragen im Livret VI; 41 Fragen im Livret X.

ouvrir, nous voulions éveiller, nous assistons, nous trouvons, nous pouvons souligner, nous avons consacré, nous érigeons, nous avons, nous conférons, nous avons ajouté“ etc. (Livret XI) – bewirken ein Einschließen der französischen Bevölkerung und der europäischen Bevölkerung in Algerien zu einem Ganzen. Es wird der Eindruck erweckt, dass die europäische Bevölkerung Algeriens wie die Bevölkerung der Metropole auf gleiche Weise Bestandteil des imperialen Frankreichs und vor allem einer algerisch-französischen Einheit seien.

Im Gegensatz dazu wird die arabisch-berberische Bevölkerung nicht nur an die algerisch-französische Einheit gebunden, wie die beiden folgenden Beispiele zeigen, sondern in „Besitz“ genommen. Die Feiern des *Centenaire de l'Algérie française* instrumentalisieren die arabisch-berberische Bevölkerung und „benutzten“ sie für die Konstruktion einer algerisch-französischen Einheit. In den *Cahiers du Centenaire* wird diese vor allem deutlich durch die Verwendung von: „la France [...] et ses enfants musulmans“ (Livret XI: 77); „nos sujets musulmans“ (Livret III: 34; Livret V: 44).

Die „Inbesitznahme“ der kolonisierten Bevölkerung war notwendig für die Aufrechterhaltung der imperialen Präsenz. In der algerischen Realität hatte die arabisch-berberische Bevölkerung jedoch keine Aussicht auf eine tatsächliche Einbindung in eine Gesellschaft, die auf dem Prinzip der „Apartheid“ basierte (Gosnell 1998: 34).

Das Vereinnahmen der arabisch-berberischen Bevölkerung erfolgte auch nach dem Prinzip des Beschreibens, Darstellens und „Kennen Lernens“, welches in den *Cahiers du Centenaire* u.a. durch Tourismuswerbung (Livret VII „L'Algérie touristique“ von General Le Bonneval) realisiert wurde.⁸ Algerien wird in dieser Darstellung zu einem Land der Träume („pays de rêve“), das erfüllt ist von Sonne und Licht („évoqueur de soleil et de

⁸ „L'Algérie, au nom prestigieux, évoqueur de soleil et de lumière, inspire à tous le désir ardent de la connaître. Nul ne peut rester indifférent quand il s'agit de l'Algérie. Si c'est un pays de rêve, c'est aussi un pays où la vie est prodigieusement intense. Si c'est l'Orient avec tout son charme et toute sa magie, c'est aussi un pays en pleine activité, qui, avec ses ressources immenses, est appelé à devenir le grenier de la France, après avoir été, il y a vingt siècles, le grenier de Rome. C'est l'enfant de prédilection de notre génie colonisateur, car c'est le premier fleuron de notre empire colonial reconstitué.“ (Livret VII : 5)

lumière“), Magie und Charme, was besonders hervorgehoben wird („c'est l'Orient avec tout son charme et toute sa magie“).

Die parallele Satzstruktur („si c'est un pays de ... c'est aussi ...“) verstärkt noch den Eindruck der Verklärung und erscheint wie ein Versuch des Autors, die LeserInnen im konstruiertem Bild einzufangen. Diese verklärte und euphemistische Darstellung einer Realität geprägt von Mystik, Exotismus und Kitsch war nicht nur ein wichtiges Motiv in der Reiseliteratur, sondern auch in der algerischen Prosa des 20. Jahrhunderts. Schriftsteller wie Théophile Gautier, André Gide und Montherland fanden etwa in Afrika nicht nur literarische Inspiration, sondern auch die Flucht in eine andere Welt, die das Zurücklassen der eigenen Welt ermöglichte. (Vulnor 1984: XIIIff) In der französischen Bevölkerung sollten diese verklärte Darstellung („la mer bleue“; „les sables brûlants“; „la terre rêvée du tourisme“; „beauté“; „grandeur“; „charme“), eine Verbindung zur Kolonie herstellen und ihr Interesse an einer Reise wecken.⁹

„La vie et les mœurs en Algérie“ ist der Titel der zehnten Broschüre der *Cahiers du Centenaire de l'Algérie*. Schon im Vorwort wird klar, dass die Broschüre nicht das Leben der gesamten algerischen Bevölkerung thematisiert, wie der Titel vermuten lässt, sondern sich auf die arabisch-berberische Bevölkerung konzentriert. Die Broschüre zielte vorgeblich darauf, Wissen über die arabisch-berberische Bevölkerung und deren Lebensverhältnisse zu vermitteln. Der Autor realisiert jedoch nur ein sehr eingeschränktes Bild der algerischen Gesellschaft: Umwelt, Alltag und ausgewählte Themen zum sozialen Leben.

Im Übrigen beschränkt sich der Autor weitgehend auf Zitate aus Reiseberichten und Literatur, die zwischen 1891 und 1930 erschienen waren. Es ging ihm offensichtlich weniger um eine Darstellung der realen Lebensbedingungen in Algerien als um eine verklärte Wiedergabe von Beobachtungen von „außen“ auf Algerien. Damit verbunden war auf der

⁹ „En somme, l'Algérie, augmentée de son Sahara, forme un superbe ensemble d'une parfaite homogénéité, offrant à ses visiteurs les aspects les plus séduisants et les plus divers. Entre la mer bleue, qui la baigne au nord et les sables brûlants du désert, qui la prolonge au sud, elle constitue, par la variété infinie de ses sites, la terre rêvée du tourisme. Elle plaît par son climat, elle séduit par la beauté et la grandeur de ses paysages, enfin elle retient par le charme pénétrant qu'acquiert la vie dans ce pays d'Islam, qui n'est qu'à 22 heures des côtes de France.“ (Livret VII: 63)

einen Seite der Anspruch auf Wahrheit, der durch das Zitieren entsteht, und auf der anderen Seite ein literarischer Anspruch, der den LeserInnen das beabsichtigte Bild von Algerien besser vermitteln sollte. Transportiert werden dabei jedoch vor allem Mythen und Klischees, die dem kolonialen Diskurs über Algerien entsprachen und die französische Bevölkerung begeistern sollten. Dies wird auch schon in der einleitenden Passage deutlich, in der der Autor die arabisch-berberische Bevölkerung mit Nominalphrasen wie „charme“, „grands souvenirs“, „prodigieux passé“, „simplicité des mœurs“, „parfum“, „lumière“ etc. verbindet und so vor allem eine mythische Vergangenheit und „orientalischen“ Exotismus hervortreten lässt. Die Wirklichkeit der arabisch-berberische Bevölkerung wird auf ihre in den zitierten Reiseberichten konstruierte Vergangenheit reduziert; sie werden dadurch ihrer Gegenwart beraubt und auf die Rolle einer touristischen Sehenswürdigkeit beschränkt.

Assimilieren, Ausgrenzen, Ignorieren

Das Konzept der Assimilierung galt als Basis der metropolitanen Politik. Es sollte u.a. durch ein zentral organisiertes Bildungssystem und die Militärpflicht für die europäische wie die arabische und berberische Bevölkerung realisiert werden. Im Prinzip orientierte sich diese Politik an den Grundsätzen der französischen Revolution und hätte damit die politische und soziale Gleichstellung der kolonisierten Bevölkerung zum Ergebnis haben müssen. Die schrittweise Umsetzung scheiterte am Widerstand in Algerien und Frankreich und an den Konditionen, die mit der Assimilierung verbunden waren. Die Politik der Assimilation fand daher auch keine Unterstützung in der arabisch-berberischen Bevölkerung. Vor allem war aber der Widerstand der Siedlerlobby gegen die Gleichstellung zu stark, da die konsequente Umsetzung der Assimilierungspolitik den Zusammenbruch des siedlerkolonialistischen Systems zur Folge gehabt hätte.

So musste das Konzept der Assimilierung aufgegeben werden und es kam zur Entstehung zweier antagonistischer Gruppen: „colonisé“ und „colons“. Für die Autoren der *Cahiers du Centenaire* gilt die Assimilation der arabisch-berberischen Bevölkerung Algeriens bereits als unmöglich, wobei sie die Schuld für den „unüberwindbaren Graben“ der arabisch-berberischen Bevölkerung zuschieben: „il faut bien remarquer que l'erreur est limitée au

milieu indigène, qui représente une société séparée, ayant sa mentalité et ses habitudes particulières, ses intérêts moraux et matériels propres; et que les Européens sont, au contraire, réunis en un groupement dans lequel se retrouvent tous les caractères fondamentaux du peuple français.“ (Livret V: 20/21) Die Möglichkeit zu Assimilation beschränkt sich letztlich auf die europäische (und die algerisch-jüdische) Bevölkerung.¹⁰

Die Diskussion über Assimilation der algerischen – sowohl der arabischen und berberischen als auch der europäischen – Bevölkerung an französische Ideen und Werte wird begleitet von einem Diskurs des Ausgrenzens. Der teilweise umgesetzte Prozess der Assimilation bezog die arabisch-berberische Bevölkerung in die kolonialen, von Europa bestimmten Institutionen mit ein. Gleichzeitig wurde sie jedoch durch ihre Konstruktion als Gruppe der Kolonisierten wieder ausgeschlossen, eine Ausgrenzungspraxis, die Terkessidis in seiner *Psychologie des Rassismus* „Ausgrenzung durch Einverleibung“ nennt. Diese Form der Ausgrenzung gewährleistet eine ständige Produktion von „Andersheit“, die eine Gruppe von der anderen trennt. (Terkessidis 1998: 78) In kolonialen Diskursen wurde die gesamte Bevölkerung Algeriens trotz ihrer Heterogenität und trotz der ungleichen Behandlung der verschiedenen Bevölkerungsgruppen als französisch bezeichnet, also in ein französisches System eingebunden. Die „inclusionary impulses“ und „exclusionary practices“, die dadurch entstanden, verursachten Ungewissheit über die Politik der Assimilierung in der kolonialen Gesellschaft. Während die koloniale Administration offiziell von einer französischen Universalität sprach, war die Realität von konkreten Gesetzesunterschieden bestimmt (Gosnell 1998: 34).

Gesellschaftlicher Status und unterschiedliche rechtliche Stellung schlossen die arabische-berberische Bevölkerung aus einer algerischen Gesellschaft, die von der Minderheit der europäischen SiedlerInnen regiert wurde,

¹⁰ „Loin d'opposer à ceux-ci le préjugé anglo-saxon d'une supériorité de race ou l'hostilité profonde d'une Espagne catholique, nous nous sommes toujours efforcés de les attirer à notre civilisation. C'est dans ce but que nous leur avons, dès 1865, donné des facilités d'accession aux droits du citoyen, qui leur conféraient déjà, une véritable vocation à l'égalité au sein de notre nationalité. Devant le peu d'empressement qu'ils ont mis à accepter cette offre généreuse, il eût été sage de ne pas la pousser plus loin. Au contraire, le Parlement, attribuant la rareté de leurs demandes à des entraves de l'Administration, a tenu à briser ces résistances supposées et à leur ouvrir toutes grandes les portes de la famille française.“ (Livret V: 45)

weitgehend aus. Die algerischen SiedlerInnen waren der Überzeugung, dass in einem französischen Land – und das war Algerien in ihren Augen – Menschen, die sie für nicht assimilierbar hielten, keine Entscheidungskraft besitzen sollten (Gosnell 1998: 324). Der französische Charakter Algeriens und die damit verbundene Verpflichtung Frankreichs gaben ihnen ein Gefühl der Sicherheit, das sie aufgrund der zahlenmäßigen Unterlegenheit dringen notwendig hatten. Die europäische Bevölkerung Algeriens entwickelte darüber hinaus jedoch eine eigene Identität und von Frankreich abweichende Ideen, was immer wieder zur Forderung nach politischer Eigenständigkeit führte und zur Konstruktion der „Algérianité“. (Gosnell 1998: 328) Die arabisch-berberische Bevölkerung war aus diesem „peuple algérien“, das nur die europäische Bevölkerung Algeriens bezeichnete, ausgeschlossen, „sans doute parce qu'elle croyait alors possible de devenir seule maîtresse des destinées du pays.“ (Ageron 1979: 118) In den *Cahiers du Centenaire* kommt daher die Forderung nach Unabhängigkeit oder politischer Autonomie nur in Zusammenhang mit der europäischen Bevölkerung Algeriens vor.¹¹ Letztlich wurde jedoch weder die politische Autonomie eines europäischen Algeriens verwirklicht, noch eine eigene algerische Identität formell durch einen algerischen Pass bestätigt (Gosnell 1998: 329).

In der Darstellung der *Cahiers du Centenaire* kommt allein der europäischen Bevölkerung der Status von „Handelnden“ zu. Die Untersuchung der Verwendung von Nomen wie „arabe“, „berbère“, „indigène“, „musulman“ im Livret III „L'Évolution de l'Algérie de 1830 à 1930“ zeigt hingegen eine Beschreibung der arabisch-berberischen Bevölkerung in Objektrollen. Sie wird durch die Verwendung von Passivkonstruktionen, Präpositionalausdrücken, Genetivattributen und durch vorwiegend adjektivischen Gebrauch, von einer gestaltenden Rolle innerhalb der algerischen Gesellschaft ausgeschlossen.¹²

¹¹ „Après avoir longtemps hésité, dans la crainte que les réclamations algériennes ne fussent le prélude de tentatives d'indépendance, le Gouvernement prit le décret du 31 décembre 1896, qui mettait fin au régime des rattachements et réorganisait la haute administration de l'Algérie dans le sens d'une décentralisation.“ (Livret V: 13)

¹² „Naturellement les lycées, les collèges, les écoles primaires européennes sont ouverts aux indigènes. Mais cela ne suffisait pas. On a ouvert des écoles primaires indigènes.“ (Livret: 34); „Vis-à-vis de l'indigène, il n'a pas la morgue anglo-saxonne. Vis-à-vis du musulman, il n'a pas les préjugés de l'Espagnol. Dans l'élan économique d'ailleurs le colon vis-à-vis de l'indigène fait office d'entraîneur. Même sans le vouloir, par la concurrence

Die aktive Rolle, die Verantwortlichkeit für Veränderungen wird den europäischen Kolonisten zugeschrieben, während die arabisch-berberische Bevölkerung auf diese Einflussnahme nur reagiert. Und selbst diese Reaktion wird abgeschwächt durch ihre Gleichsetzung mit Zusammenarbeit („collaboré“).

Ausgegrenzt wird die arabisch-berberische Bevölkerung durch das Ignorieren und Leugnen einer eigenständigen Entwicklung und Präsenz von politischen Bewegungen, die nicht nur mehr Mitbestimmung innerhalb eines europäischen Algeriens forderten, sondern die politische Unabhängigkeit für die arabisch-berberische Bevölkerung.

Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs wurden nationalistische Strömungen und Ansätze in der Auseinandersetzung mit Frankreich und den europäischen SiedlerInnen deutlicher sichtbar. Manche beriefen sich auf die französische Demokratie als Basis für die Forderungen nach rechtlicher Gleichheit zwischen der europäischen und der arabisch-berberischen Bevölkerung; andere forderten die Besinnung auf den Islam und die eigene Geschichte; zuletzt kam die Forderung nach Unabhängigkeit von Frankreich und der Gründung eines algerischen Staates. (Hourani 2001: 283f; Stora 1994: 74f) Während der Feiern des *Centenaire* wurden diese Forderungen jedoch nicht aufgegriffen. Statt dessen sollte durch das Miteinbeziehen von Vertretern der arabisch-berberischen Bevölkerung bei den Feiern (Militärparade der *tirailleurs* und *spahis algériens*, Reden bei Eröffnungen von Denkmälern etc.) der Anschein eines problemlosen Zusammenlebens und der Zufriedenheit der arabisch-berberischen Bevölkerung mit der algerisch-französischen Politik erzeugt werden.

In den *Cahiers du Centenaire* geht keiner der Autoren auf die politischen Strömungen ein, die sich gegen den französischen Kolonialismus in Algerien aussprachen. Es wird ein Bild der gemeinsamen Interessen, der Loyalität der unterdrückten Bevölkerung kreiert. Die Idee der algerisch-französischen Einheit wird auch auf die arabisch-berberische Bevölkerung übertragen, indem vor allem auf den Einsatz nordafrikanischer Truppen im Ersten Weltkrieg verwiesen wird. Im Livret V (*Le Gouvernement de l'Algérie*) beschreibt der Autor diese Beteiligung als einenden Faktor („rapprochement des deux races“) in Algerien, hervorgerufen durch die Erfahrung von Leid

même et le choc des intérêts, il a modifié dans le sens du mieux-être la situation des Indigènes.“ (Livret III: 35)

und Trauer („souffrances“; „deuils“), Hoffnung und Stolz („espoirs“; „orgueil de la victoire“), die die arabisch-berberische Bevölkerung mit Frankreich verbinde. Nachdem er diese Verbindung hervorgehoben hat, argumentiert er jedoch für Zurückhaltung betreffend der Forderungen der arabisch-berberischen Bevölkerung, die er mit Taumel („vertige“), Täuschung („mirage“) und missgünstigen Nationalismus („nationalisme jaloux“) in Verbindung bringt. Die Forderungen nach Gleichstellung oder Unabhängigkeit werden so negativ besetzt und als nicht gerechtfertigt dargestellt.¹³

Im Livret III („L'Evolution de l'Algérie de 1830 à 1930“) wird die komplizierte und angespannte Lage in Algerien schon durch die einleitende Phrase „on pourrait s'amuser“ abgeschwächt und verharmlost. Der Autor hebt verstärkt die Solidarität der arabisch-berberischen Bevölkerung („épreuve de solidité“) hervor, indem er ein Negativbeispiel zitiert und widerlegt, das vor möglichen kolonialen Unruhen in Algerien („insurrections“) warnt, falls es innerhalb Europas zu Auseinandersetzungen kommen würde („florilège de Parisiana“). Der Autor betont die unbewegliche Einheit, in der sich die arabisch-berberische Bevölkerung und die europäische Bevölkerung Algeriens befänden („le bloc n'a pas bougé“; „aucune frisure“; „côte à côte“; „égale bravoure“). Zur Verdeutlichung und Verstärkung der behaupteten Sicherheit verwendet der Autor Negativbeispiele anderer arabischer Länder („en Égypte, en Syrie, en Turquie, en Perse“), in denen es nach dem Ende des Ersten Weltkriegs zu Auseinandersetzungen mit der Kolonialmacht gekommen wäre. Beschrieben werden diese politischen Entwicklungen mit dem Ausdruck „ouragan de nationalisme“, Sturm, Orkan, wodurch ein stark negatives Bild der politischen Bewegungen in den arabischen Ländern konstruiert wird. Im Gegensatz zu diesen Ländern hätte sich in Algerien nichts verändert und die gesellschaftliche und politische Situation wäre stabil („en Algérie, rien“;

¹³ „Les indigènes s'y sont jetés avec nous par milliers; ils ont enduré nos souffrances, partagé nos deuils, vibré de nos espoirs et tressailli, enfin, de notre orgueil de la victoire. C'est un facteur nouveau, dont l'influence matérielle et morale peut être décisive pour le rapprochement des deux races. On se tromperait, toutefois, si l'on croyait en aider la réalisation par des anticipations. Il y aurait, d'autre part, imprudence à oublier le vertige dans lequel a si souvent sombré la fidélité indigène devant le mirage de l'indépendance musulmane et à perdre de vue que certains peuples, après s'être mis à l'école de l'Occident et lui avoir emprunté ses techniques, se replient sur leur âme ancestrale et s'enferment dans un nationalisme jaloux.“ (Livret V: 44)

„En Algérie le parti indigène est un parti politique dans le cadre français, parfaitement loyaliste.“¹⁴

Die in diesem Textabschnitt konstruierte Einheit zwischen europäischer und arabisch-berberischer Bevölkerung stellt nicht nur einen Widerspruch in der Argumentation dar, nach der die arabisch-berberische und die europäische Bevölkerung Algeriens gespalten seien (vgl. „Reduzieren und Spalten“), sondern steht auch im Widerspruch zur algerischen Realität der 1920er Jahre, in denen die arabisch-berberische Bevölkerung sich dem kolonialen System Frankreichs zu widersetzen versuchte und die politische Unabhängigkeit forderte. Dieser Widerspruch zeigt sehr deutlich, wie die kolonisierte Bevölkerung gleichzeitig vom kolonialen System ausgegrenzt und einverleibt wurde.

Konklusion

Die *Cahiers du Centenaire de l'Algérie* boten kein der algerischen Realität nahes Bild, sondern konstruierten eine algerisch-französische Wirklichkeit bestimmt von der Spaltung der algerischen Gesellschaft, der Legitimation der französischen Kolonialherrschaft sowie der Hervorhebung und Bekräftigung der algerisch-französischen Einheit. Die Konstruktion der

¹⁴ „Sur les questions algériennes on pourrait s'amuser à recueillir un florilège de Parisiana. On y trouverait par exemple ceci : « Dès qu'une menace de guerre se manifesterait en Europe, il nous faudrait distraire 2 ou 300.000 hommes pour aller en Algérie prévenir les insurrections ». Ces lignes ont été écrites en 1913. On les trouvera à la page 602 de la Revue Indigène. La menace de guerre s'est réalisée. en 1914, et on eût difficilement pu rêver pour l'Afrique Française une épreuve plus sérieuse de solidité. Le bloc n'a pas bougé; entre ces deux éléments, européen et indigène, aucune fissure n'est apparue. Ils ont combattu côte à côte sur le front avec une égale bravoure. L'après-guerre a confirmé les conclusions que la guerre a fait ressortir. Ailleurs, en Égypte, en Syrie, en Turquie, en Perse, l'après-guerre a déchaîné un ouragan de nationalisme. En Algérie, rien.

La comparaison avec l'Égypte est suggestive. Il ne faut pas se le dissimuler : l'œuvre des Anglais en Égypte, après un demi-siècle d'occupation, est simplement admirable. Ils ont rendu aux Égyptiens des services immenses; et ils les ont rendus sans effusion de sang. Ils en sont payés par une haine inexpiable, injurieuse, étalée au grand jour, prête à l'insurrection.

En Algérie le parti indigène est un parti politique dans le cadre français, parfaitement loyaliste. On ne veut pas épiloguer sur ce contraste curieux. Il suffit de le constater.“ (Livret III: 39)

algerischen Gesellschaft erfolgte über eine Reduktion der verschiedenen Bevölkerungsgruppen auf zwei einander gegenüberstehende Fraktionen, die kolonisierende, europäische Bevölkerung Algeriens mit französischer Staatsbürgerschaft und die arabisch-berberische Bevölkerung. Diesen beiden Fraktionen wurden bestimmte Charakteristika zugeschrieben, die ihre Beziehung zueinander bestimmten. Die Positivdarstellung und das Aufwerten des „Selbst“, also vor allem der französischen SiedlerInnen, erforderte die Negativdarstellung und das Abwerten der „Anderen“, also der arabisch-berberischen Bevölkerung, der alles „Positive“, mit dem sich Frankreich und das „französische Algerien“ identifizierte, abgesprochen wurde. Dadurch wurden koloniale Unterdrückung, Ausbeutung und Gewalt, Rassismus und die ungleichen Machtstrukturen, auf welchen die algerische Gesellschaft basierte, gerechtfertigt und bestätigt. Die arabisch-berberische Bevölkerung war in die kolonialen Institutionen Algeriens eingebunden, wurde jedoch gleichzeitig aus diesen ausgegrenzt.

Die französische Regierung verfolgte in Algerien eine Politik der Assimilierung, die der arabisch-berberischen Bevölkerung die Möglichkeit gab, die französische Staatsbürgerschaft und auch die damit verbundenen Rechte zu erlangen. In der Realität einer Siedlerkolonie, die auf der institutionalisierten Ungleichheit beruhte und ohne diese nicht in dieser Weise bestehen konnte, war es ein irrales Unterfangen für die arabische und berberische Bevölkerung, Gleichheit und vor allem politisches Mitspracherecht zu erlangen. Mögliche politische und gesellschaftliche Reformen, die eine Veränderung der gegebenen Machtverhältnisse bewirkt hätten, wurden in den *Cahiers du Centenaire de l'Algérie* konsequenterweise ignoriert.

Die Autoren der *Cahiers du Centenaire de l'Algérie* lenkten die Aufmerksamkeit vor allem auf ein französisches „œuvre“, bestimmt von sozialem und wirtschaftlichem Erfolg und auf ein touristisches Algerien, vermittelt über Mythen, Klischees und Exotismus. Im Vordergrund stand das Festhalten an der Einheit von Algerien und Frankreich, für deren Zweck sowohl die französische Bevölkerung und die europäische Bevölkerung Algeriens als auch die arabische und die berberische Bevölkerung instrumentalisiert und in eine koloniale Wirklichkeit integriert wurden.

Abstract

In the course of the *centenaire de l'Algerie francaise* in 1930 twelve booklets providing informations on Algeria were published to address a broad public. Conceived as propaganda material the Cahiers du Centenaire de l'Algérie intended to strengthen and sustain the unity of Algeria and France that existed as a result of the colonial occupation of Alger on 4th June 1830. The unity was at risk due to the lack of interest by the french public concerning french imperialism, and due to the intense claim for independence by the arab and berber population. These booklets were part of the french colonial culture and therefore part of colonial discourse, that created an algerian-french reality. Several strategies realised in language, such as dividing, valorising, devalorising, absorbing, and disregarding, produced an algerian society determined by division of its population, legitimation of french colonialism and affirmation of the algerian-french unity.

Bibliographie:

Primärquellen:

Cahiers du Centenaire de l'Algérie. Livrets I – XII: <http://aj.garcia.free.fr/index1.htm>

(seit 17. Februar 2003; 18. September 2007 zuletzt aktualisiert)

Livret I. L'Algérie jusqu'à la pénétration saharienne. J. M. Bourget

Livret II. La pacification du Sahara et la pénétration saharienne (1852 – 1930). General O. Meynier

Livret III. L'Evolution de l'Algérie de 1830 à 1930. E. F. Gautier

Livret IV. Les grands soldats de l'Algérie. General P. Azan

Livret V. Le Gouvernement de l'Algérie. L. Milliot

Livret VI. Art Antique et Art Musulman en Algérie. A. Berque

Livret VII. L'Algérie touristique. General De Bonneval

Livret VIII. Les Liaisons maritimes, aériennes et terrestres de l'Algérie. Oberst Dhé und J. Denizet

Livret IX. Les Productions algériennes. J. Blottière

Livret X. La Vie et les Mœurs en Algérie. P. Deloncle

Livret XI. La France et les Oeuvres Indigènes en Algérie. J. Mirante

Livret XII. Cartes – Index – Glossaire – Documents annexes – Rapport Général

Sekundärquellen:

- Ageron, Charles-Robert. 1979. Histoire de l'Algérie contemporaine. Tome II. De l'insurrection de 1871 au déclenchement de la guerre de libération (1954). Paris: Presses Universitaires de France.
- Blanchard, Pascal; Lemaire, Sandrine (eds). 2003. Culture coloniale. La France conquise par son empire. 1871-1931. Paris: Editions Autrement. [Collection Mémoires]
- Blanchard, Pascal; Lemaire, Sandrine. 2003. Exhibitions, expositions, médiatisation et colonies. in: Blanchard, Pascal & Sandrine Lemaire (eds). Culture coloniale. La France conquise par son empire. 1871-1931. Paris: Editions Autrement. [Collection Mémoires] pp. 43-54
- Fairclough, Norman. 1989. Language and power. London: Longman.
- Gosnell, Jonathan Keith. 1998. The politics of frenchness in colonial Algeria, 1930 – 1954. Ann Arbor (Michigan): UMI Dissertation Services. [Dissertation an der New York University, Institute of French Studies]
- Guillaume, Jean-François. 1992. Les mythes fondateurs de l'Algérie française. Paris: Editions de l'Harmattan. [collections: „Minorités et sociétés“]
- Hodeir, Cathrine; Pierre, Michel. 1991. L'exposition coloniale. Paris: Editions Complexe. pp.29-35.
- Hofmann, Sabine. 2001. Die Konstruktion kolonialer Wirklichkeit: eine diskursanalytische Untersuchung französischer Karibiktexte des 17. Jahrhunderts. Frankfurt, New York: Campus Verlag.
- Hourani, Albert. 2001 [1992] Die Geschichte der arabischen Völker. Von den Anfängen des Islam bis zum Nahostkonflikt unserer Tage. Frankfurt a.M.: Fischer Taschenbuch Verlag.
- Hulme, Peter. 1992. [1986] Colonial encounters. Europe and the Native Caribbean 1492 – 1797. London, New York: Routledge.
- Le Nouveau Petit Robert. 1993. Dictionnaire de la langue française. Paris: Dictionnaires le Robert.
- Lemaire, Sandrine. 2003. Propager: l'Agence général des colonies. in: Blanchard, Pascal & Sandrine Lemaire (eds). Culture coloniale. La France conquise par son empire. 1871-1931. Paris: Editions Autrement. [Collection Mémoires]. pp. 137-148
- Lüsebrink, Hans-Jürgen. 2003. Perception et construction des «races» non-européennes dans les almanachs et l'imaginaire populaire au tournant des XVIIIe et XIXe siècles, de l'expédition d'Égypte à la conquête d'Alger. in: Moussa, Sarga (ed.). L'idée de «race» dans les sciences humaines et la littérature (XIIIe – XIXe siècles). Paris: L'Harmattan. [Actes du colloque international de Lyon 16-18 November 2000; Collections «Histoires des Sciences Humaines»]
- Memmi, Albert. 1994. [1982] Le racisme. Paris: Gallimard.
- Osterhammel, Jürgen. 1995. Kolonialismus. Geschichte, Formen, Folgen. München: C.H. Beck. (Beck'sche Reihe; 2002: Wissen)
- Perville, Guy. 1996. Le rôle de la colonisation de peuplement dans la politique de la France en Algérie et dans l'organisation de la colonie. in: Saussol, Alain (ed.). Colonies, territoires et sociétés: l'enjeu français. Montréal, Paris: L'Harmattan. pp.167-177

- Rignol, Loïc. 2003. La phrénologie et le déchiffrement des races: savoir, pouvoir et progrès de l'Humanité. in: Moussa, Sarga (ed.). L'idée de «race» dans les sciences humaines et la littérature (XIIIe – XIXe siècles). Paris: L'Harmattan. [Actes du colloque international de Lyon 16-18 November 2000; Collections «Histoires des Sciences Humaines»]
- Said, Edward W. 1978. Orientalism. Harmondsworth, New York: Penguin Books.
- Stora, Benjamin. 1994. [1991] Histoire de l'Algérie coloniale 1830 – 1954. Paris: La Découverte.
- Taguieff, Pierre-André. 2002. [1998] La couleur et le Sang. Doctrines racistes à la française. Paris: Mille et Une Nuits.
- Terkessidis, Mark. 1998. Psychologie des Rassismus. Opladen/ Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Vulnor, Ena C. 1984. Colonial and Anti-Colonial Discourses. Albert Camus and Algeria. An Intertextual Dialogue with Mouloud Mammeri, Mouloud Feraoun, and Mohammed Dib. Lanham, New York, Oxford.